



Wie die Bürgunden mit den Heimen
stritten.

Dreißigstes Abenteuer.



Als der kühne Dankwart unter die Thüre trat,
Und er Ggels Gefinde weiter zu weichen bat:
Da war mit Blute beronnen alles sein Gewand;
Er trug ein scharfes Waffnen entblößt in seiner Hand.

Gar laut rief da Dankwart dem Degen die Worte zu:
„Bruder Hagen, ihr sitzt zu lange in guter Ruh!
Euch und Gott im Himmel klage ich unsre Noth:
Ritter und Knechte liegen in der Herberge todt!“ —

„Wer war's, der das vollbrachte?“ rief Hagen ihm entgegen. —
„Das that der Herr Blödel mit'amt seinen Degen.
Nuch hat ers schwer entgolten, das will ich euch sagen:
Ich habe mit meinen Händen das Haupt ihm abgeschlagen.“ —

„Das ist ein kleiner Schaden!“ sagte Hagen dagegen:
„Sagt man solche Märe von irgend einem Degen,
Er liege von den Händen eines Rieken erschlagen:
So sollen herrliche Frauen um so weniger klagen.“

Nun sagt mir, Bruder Dankwart, wie seid ihr also roth?
Ich meine, daß von Wunden ihr leidet große Noth.
Lebt der in diesem Lande, durch den euch das geschehn,
Den rette der üble Teufel: es muß ihm an sein Leben gehn.“ —

„Ihr seht mich wohlbehalten, mein Kleid ist blutesnaß;
Von andrer Männer Wunden ist mir geschehen das,
Deren ich so manchen heute schon erschlagen:
Wenn ich's beschwören sollte, ich könnte ihre Zahl nicht sagen.“

Er sprach: „Bruder Dankwart, bleibt vor der Thüre stehn
Und laffet von den Heunen keinen von himen gehn,
Ich will mit den Rieken reden nach unsrer Noth.
Unsre Knechte litten durch sie den unverdienten Tod.“ —

„Soll ich Kämmerer werden,“ sprach der kühne Degen:
„Bei so reichen Königen mag ich wohl Dienstes pflegen:
So hüte ich der Stiegen nach der Ehre mein.“
Den Kriemhildenbogen konnte nicht leider sein.

„Mich nimmt es groß Wunder,“ sprach Hagen entgegen:
„Was in das Ohr sich raumen hie die Heumendegen.
Sie würden gern entbehren des, der die Thür bewacht
Und der zu Hofe die Kunde den Burgunden gebracht.

Ich hörte vor langen Tagen schon von Kriemhilden sagen,
Sie wolle ungerochen ihr Herzeleid nicht tragen.
Nun trinken wir die Minne und zahlen des Königs Wein:
Der junge Vogt der Heumen, der muß der allererste sein!“

Da schlug das Kind Ortlieben Hagen ein Degen gut:
Es lief am Schwerte hernieder auf seine Hand das Blut,
Es sprang das Haupt des Knaben der Königin in den Schoos.
Da hub sich unter Degen ein Morden grim und groß.

Dem, welchem um den Knaben die Sorge oblag,
Schlug er mit beiden Händen einen jähen Schwertesschlag,
Daf ihm gar geschwinde das Haupt vor dem Tische lag.
Es empfing der Wärter kläglichen Lohn an diesem Tag.

Er sah vor Gzels Tische einen Spielmann:
Hagen in seinem Zorne sprang zu ihm heran
Und schlug ihm auf der Geige ab die rechte Hand:
„Das nimm für deine Botschaft in der Burgunden Land!“ —

„D weh mir meiner Hände!“ hub Werbel zu klagen an:
„Herr Hagen von Tronje, was habe ich euch gethan?
Ich kam auf große Treue in eurer Herren Land:
Wie greif ich nun die Löhne, seit ich verlor die Hand?“

Was grämte es Hagen, siedelte der nie nach dieser Zeit.
Der Held schuf in dem Hause lebensfressend Leid
An den Gzelrecken, deren er viele schlug.
Er brachte in dem Hause der Recken zu Tode genug.

Als der schnelle Degen Volker von dem Tische sprang:
Wie laut sein Fiedelbogen ihm in der Hand erklang!
Es fiedelte ungefüge Günthers Spielmann.
Sei, was er der kühnen Heumen ihm zu Feinden gewann!

Auch sprangen von den Tischen die drei Könige hehr:
Sie wolltens gerne scheiden, eh Schaden geschähe mehr.
Sie haben es vergebens zu schlichten unternommen,
Da Hagen und auch Volker so sehr in Wuth gekommen.

Als der Vogt vom Rheine unscheidbar sah den Streit,
Da schlug der Fürst selber manch eine Wunde weit
Durch die lichten Panzer den schlimmen Feinden sein.
Er war ein Held bei Händen, daß gab er klaren Schein.

Da kam auch zu dem Streite der starke Gernot:
Der schlug von den Heumen manch einen Helden todt
Mit einem scharfen Schwerte, das Rüdiger ihm gegeben.
Er stand den Hgelrecken fürchtbar nach dem Leben.

Als der jüngste Sohn Frau Utens auch zu dem Streite sprang,
Wie da sein herrlich Waffnen durch die Helme drang
Den Recken König Hgels aus der Heumen Land!
Da that viel große Wunder des kühnen Geißelhers Hand.

Wie brav da auch die Könige und ihre Mannen waren,
So sah man doch vor allen wider der Feinde Schaaren
Geißelheren stehen, recht als einen Degen gut.
Es fiel durch seinen Willen manch einer in das Blut.

Auch König Hgels Mannen wehrten sich aufs beste.
Durch den Saal des Königs sah man da die Gäste
Die leuchtenden Schwerter in den Händen schwingend schreiten.
Man hörte allenthalben sich Wehgeschrei verbreiten.

Die draußen waren, wollten zu ihren Freunden drinnen:
Sie fanden an der Stiege gar wenig zu gewinnen;
Die drinnen waren, wollten gern aus dem Saale wieder,
Dankwart ließ auf der Stiege Niemanden auf noch nieder.

Davon hub an der Thüre sich mächtiger Gedrang
Und auch von den Schwertern großer Helmklang.
Es kam der kühne Dankwart in eine große Noth:
Es sorgte um ihn Hagen, wie seine Treue ihm gebot.

Hagen ließ an Volkern lauten Ruf ergehn:
„Seht ihr dort, Geselle, meinen Bruder stehn?
Die Heimenrecken stürmen auf ihn mit starken Schlägen;
Freund, schirmet mir den Bruder; wir verlieren sonst den Degen!“ —

„Das thue ich sonder Zweifel!“ sagte der Spielmann.
Wie er da durch den Palast fiedelnd zu gehn begann,
Wie oft ein hartes Eisen in seiner Hand erklang!
Die Recken von dem Rheine sagten ihm großen Dank.

Man hörte, wie zu Dankwarten der kühne Volker sprach:
„Ihr habet heut erlitten viel großes Ungemach:
Mich bat euer Bruder zu Hilfe euch zu gehn.
Wollt ihr nun draußen bleiben, so will ich innerhalben stehn.“

Run stand vor der Thüre draußen Dankwart der schnelle Degen
Und wehrte von der Stiege, wer ihm da kam entgegen;
Da hörte man erklingen das Schwert in seiner Hand.
Drinnen that ein Gleiches Volker von Burgundenland.

Der kühne Fiedelspieler rief ins Gedränge hinein:
„Der Saal ist wohl beschloffen, Hagen, Geselle mein!
Von zweier Helden Händen ist König Etzels Thor
Aufs sicherste verriegelt, als lägen tausend Riegel vor.“

Als nun Hagen von Tronje die Thüre sah in Hut,
Warf er den Schild zurücke, der theure Degen gut:
Nun erst hub er an zu rächen, was Leides ihm geschahn;
Da hoffte seiner Feinde keiner dem Tode zu entgehn.

Als der Vogt von Berne solches recht erschaute,
Wie der starke Hagen so manchen Helm zerhaute —
Ein König von Amelungen sprang er auf eine Bank,
Und sprach: „Hie schenket Hagen den allerherbsten Trank!“

Es ziemte wohl dem Wirth, daß er große Sorge trug, —
Was man ihm lieber Freunde vor seinen Augen schlug! —
Er war vor seinen Feinden in tödtlicher Gefahr,
Er saß in großen Aengsten — was halfs ihm, daß er König war!

Es rief die reiche Kriemhild zu Dietrichen gewandt:
„Hilf mir, edler Ritter aus Amelungenland,
Durch aller Fürsten Tugenden mit dem Leben von hinnen;
Ich kann, erreicht mich Hagen, dem Tode nicht entinnen!“ —

„Wie soll ich euch helfen?“ sprach Herr Dieterich:
„Ich trage, edle Königin, Sorge auch um dich.
König Günthers Mannen sind also zornentbrannt,
Ich kann jetzt keinen Frieden gewinnen für Niemand!“ —

„Ach nein, Herr Dietrich, edler Ritter gut,
Laß heute scheinen deinen tugendlichen Muth,
Daß du mir hilffst von hinnen, oder ich bleibe todt.
Mich zwinget Jammers Sorge: es geht mir an des Lebens Noth.“ —

„Ich will es wohl versuchen, ob ich euch helfen kann:
Doch habe ich schier nimmer so manchen kühnen Mann
Gesehen so wie heute in bitterlicher Wuth.
Gei, springet durch die Helme von Schwertern hie das Blut!“

Der auferorne Ritter rief seiner Stärke voll,
Daß gleich einem Büffelhorne die Stimme sein erscholl,
Und daß der weite Palast erklang von seiner Kraft —
Die Stärke Dietrichens war mehr als riesenhaft.

König Günther hörte rufen diesen Mann
In dem harten Kampfe: er hub zu lauschen an.
Er sprach: „Dietrichens Stimme ist in mein Ohr gekommen;
Traum, unsre Degen haben ihm einen Freund genommen.

Ich sehe ihn auf dem Tische winken mit der Hand.
Ihr Freunde und ihr Sippen von Burgundenland,
Haltet ein mit Streiten, laßt hören uns und sehn,
Was hie dem Degen von den Männen mein geschehn!“

Als der König Günther bat und auch gebot,
Hemmt'n sie die Schwert' in des Streites Noth.
Da schaute man des Königs Gewalt, daß Niemand schlug;
Er fragte den von Berne, was er wollte, schnell genug.

Er sagte: „Edler Dietrich, was ist von Freunden mein
Euch hie gethan worden? Ich will bereit euch sein
Zur Buße und zur Sühne. Wenn Jemand euch ein Leid
Anthäte, solches wäre mir recht von Herzen leid.“

Da sprach der Herr Dietrich: „Mir ist nichts geschehn.
Laßt mich aus dem Hause mit eurem Frieden gehn
Von diesem harten Streite mit dem Gefinde mein.
Dafür will ich euch sicher immer zu Diensten sein.“ —

„Was steht ihr so dringend?“ sprach da Wolfhart:
„Es hat der Fiedelspieler die Thür nicht so verwahrt,
Daß wir sie nicht erschließen, um hinaus zu gehn.“ —
„Schweig du,“ sprach Dietrich: „durch dich ist der Teufel geschehn!“

Da sagte König Günther: „Ich lasse das geschehn,
Ihr möget aus dem Hause mit wem ihr wollet gehn;
Nur ohne meine Feinde, die sollen hie bestehn,
Durch sie ist bei den Heunen mir großes Leid geschehn.“

Als er das vernommen, umschloß er mit dem Arm
Die Königin Kriemhilde; sie war in großem Harm.
Am andern Arme führte er Egeln mit sich von dannen,
Auch gingen mit Dietrichen viele waidliche Mannen.

Da ward der edle Markgraf Rüdiger vernommen:
„Soll weiter aus dem Hause noch irgend Einer kommen,
Der euch gerne dienet, das sollet ihr uns sagen:
So sollen gute Freunde zu stättem Frieden sich vertragen.“

Und Antwort gab ihm Geiseler von Burgundenland:
„Friede und Sühne werde von uns euch zuerkannt,
Nachdem ihr Treue hieltet, ihr und eure Mannen.
Gehet ohne Sorgen mit euren Freunden von dannen.“

Der edle Markgraf Rüdiger räumte drauf den Saal,
Da folgten fünfhundert und mehre ihm zumal.
Das war von den Herren aus Treue geschehn;
Daraus sollte Günthern noch großer Schaden erstehn.

Da sah ein Heunenrecke den König Egel kommen
Mit Dietrichen; er meinte es sollte das ihm frommen.
Dem gab der Fiedelspieler einen solchen Schlag,
Daß sein Haupt gar halbe vor Egels Füßen lag.

Als der Wirth des Landes das Freie drauf gewann,
Da kehrte er sich wieder und sah Volkern an:
„O weh mir dieser Gäste, das ist gar grimme Noth,
Daß alle meine Flecken durch sie sollen liegen todt!“ —

„Ach weh des Freudenfestes!“ sprach der König mild:
„Da drinnen ficht einer gleich einem Eber wild,
Er heißt bei Namen Volker und ist ein Spielmann.
Ich danke es meinem Heile, daß ich dem Teufel entrann.“

Seine Weisen klingen übel, sein Geigenstrich ist roth;
Es künden seine Töne manch eines Helden Tod.
Ich weiß nicht wes uns zeitet derselbe Spielmann,
Weil ich noch nie solch einen schlimmen Gast gewann!“

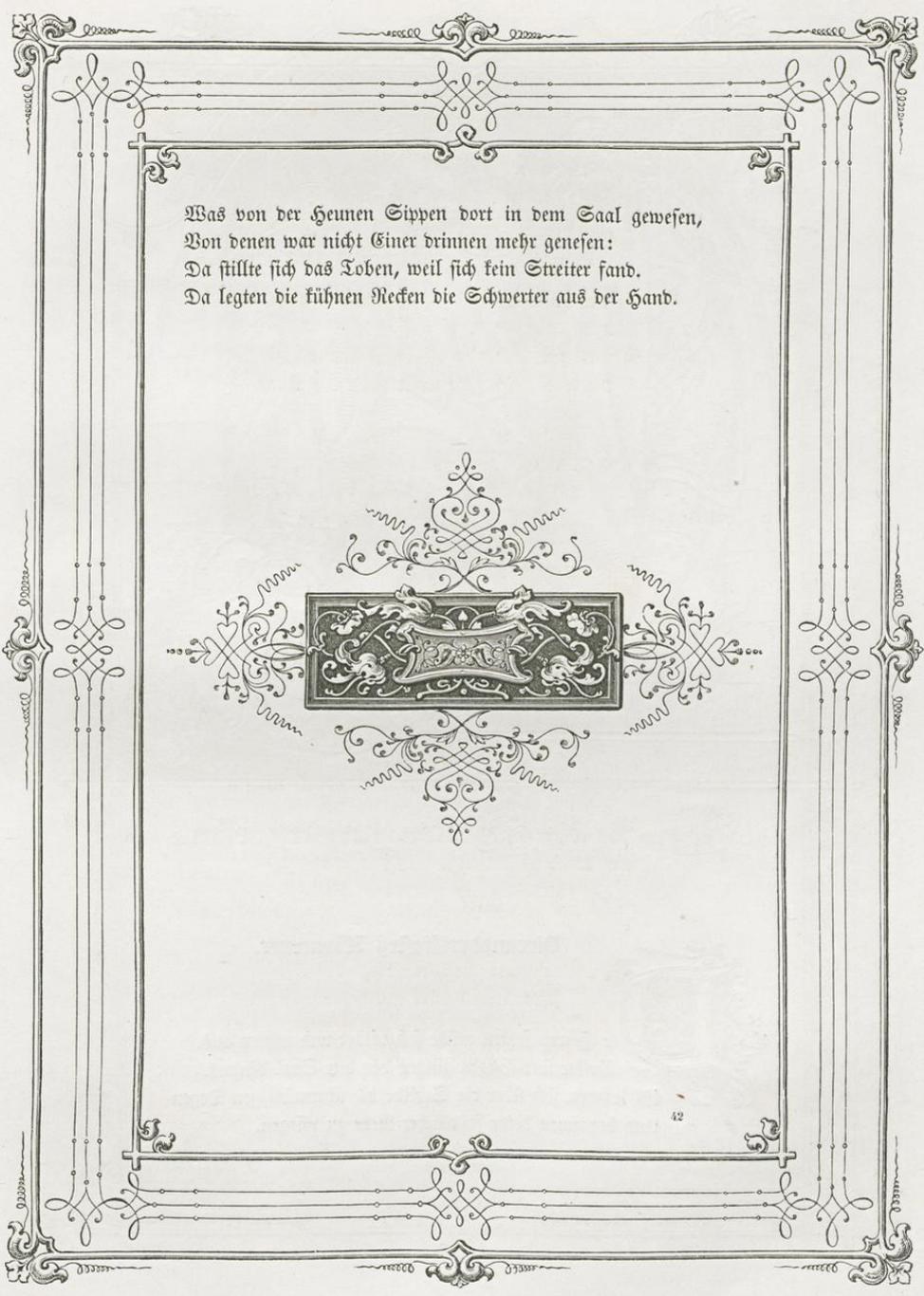
Es waren, die sie ließen, aus dem Saal gegangen;
Darauf hat drinnen wieder groß Loben angefangen.
Hei, wie die Gäste, was ihnen geschehen, schwer gerochen;
Volker der kühne Degen, was Helme der zerbrochen!

Der König Günther horchte hin nach jenem Ort:
„Höret ihr die Töne, Hagen, die Volker dort
Mit den Heunen fiedelt, wenn Wer den Thüren naht?
Es ist ein rother Anstrich, den er am Fiedelbogen hat.“ —

„Mich reuet ohne Maßen,“ sprach Hagen dagegen:
„Daß ich je mich scheiden mußte von dem Degen;
Ich war sein Gefelle, er der Gefelle mein:
Kommen heim wir wieder, wir wollens noch mit Treue sein.“

Nun schaue, hehrer König, Volker ist dir hold;
Er verdient gar fleißig dein Silber und dein Gold;
Sein Fiedelbogen schneidet durch den harten Stahl,
Er bricht auf den Helmen die lichten Zierden allzumal.

Ich sah nie einen Fiedler also herrlich stehn,
Wie ich den Degen Volker heute habe gesehn.
Seine Weisen hallen durch Helm und Schildesrand:
Wohl ziemen ihm gute Rosse und herrliches Gewand.“



Was von der Heunen Sippen dort in dem Saal gewesen,
Von denen war nicht Einer drinnen mehr genesen:
Da stillte sich das Loben, weil sich kein Streiter fand.
Da legten die kühnen Nicken die Schwerter aus der Hand.

